

**Vortrag und Diskussion**

**Sprache – Politik – Öffentlichkeit**

Wirkung und Wandlung der Sprache im politischen Diskurs

28. November 2000  
Aula im Universitätscampus

Vortragende: **Ruth Wodak**  
Sprachwissenschaftlerin an der Universität Wien,  
Leiterin des Forschungsschwerpunktes „Diskurs, Politik,  
Identität“ an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Podium: **Christine Muttonen**  
Abgeordnete zum Nationalrat, SPÖ

**Michaela Spiegel**  
Bildende Künstlerin

**Günter Traxler**  
Journalist, Der Standard

Moderation: **Karl Duffek**  
Direktor des Renner-Instituts

Rückmeldungen bzw. nähere Information:  
Hildegard Steger-Mauerhofer  
Tel.: 01-804 65 01-26, Fax 01-804 08 74 oder  
E-Mail: [mauerhofer@renner-institut.at](mailto:mauerhofer@renner-institut.at)

# Sprache-Politik-Öffentlichkeit

## **Ruth Wodak**

Ordentliche Professorin für Angewandte Sprachwissenschaft  
Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien  
Leiterin des Forschungsschwerpunktes „Diskurs, Politik, Identität“  
ÖAW

### **1. Einleitung<sup>1</sup>**

Viele bedeutende AutorInnen, Essayisten und Wissenschaftler wie Karl Kraus, Sigmund Freud, Gordon Allport oder auch T.W. Adorno, haben schon lange erkannt, daß Sprache, Sprechen und Kommunikation weitreichende Konsequenzen zeitigen: im Alltag und auch in der Politik (vgl. Wodak et al. 1989; Wodak und Menz 1990). Sprache und Sprechen sind gleichzeitig immer als Handeln und Handlungen zu begreifen (Wittgenstein 1967), das gesprochene Wort bedeutet immer auch eine Aktion. Daher sind gesprochene Worte innerhalb der Politik nicht leichtfertig hinzunehmen, sondern diese haben Folgen. So meinte etwa Freud, daß Worte fast etwas Magisches an sich hätten, diese könnten glaublich Schönes wie auch Schreckliches anrichten (vgl. Freud 1930). Und Karl Kraus ging sogar noch weiter und behauptete, daß ohne Phrasen Waffen auch nicht nötig wären. PolitikerInnen seit Cicero in der Antike bis heute waren sich immer der „Macht der Sprache“ bewußt: in „Mein Kampf“ hat Hitler beispielsweise den Stellenwert der Propaganda klar erkannt und auch beschrieben, wie Sprache machtpolitisch und persuasiv einzusetzen sei und wie sie wirkt; letztlich hatte er klar verstanden, wie Menschen manipuliert werden können und konnten und daher auch zu Greuelthaten fähig wurden:

*„Die zweite Frage von geradezu ausschlaggebender Bedeutung war folgende: An wen hat sich die Propaganda zu richten? An die wissenschaftliche Intelligenz oder an die weniger gebildete Masse? Sie hat sich ewig nur an die Masse zu richten! (...) Die Aufgabe der Propaganda liegt nicht in einer wissenschaftlichen Ausbildung des einzelnen, sondern in einem Hinweisen der Massen auf bestimmte Tatsachen, Vorgänge, Notwendigkeiten usw., deren Bedeutung dadurch erst in den Gesichtskreis der Masse gerückt werden soll. Die Kunst liegt nun ausschließlich darin, dies in so vorzüglicher Weise zu tun, daß eine allgemeine Überzeugung von der Wirklichkeit einer Tatsache, der Notwendigkeit eines Vorganges, der Richtigkeit von etwas Notwendigem usw. entsteht. (Hitler, Mein Kampf, 1925).*

Ausgrenzung, Abwertung und letztlich Entmenschlichung haben die Vernichtung von Millionen Menschen ermöglicht.

Der Stellenwert von Sprache und Kommunikation ist also ambivalent: wir bewegen uns zwischen einer „idealen Sprechsituation“ (Habermas 1972) als Utopie, also der Vorstellung machtfreier Dialoge, und einem Konzept „symbolischer Gewalt“ (Bourdieu 1986); letzterer hat klar erkannt, wie sehr nicht physische, sondern auch verbale Gewalt den Alltag beherrscht und in die Interaktionen eingreift. Studien, wie etwa innerhalb der Genderforschung zeigen klar auf, dass „verbal abuse“, also sprachliche Gewalt physischer Gewalt vorausgeht oder sie begleitet (Wodak ed. 1997). Ebenso belegt die Rassismusforschung, dass Rassismus durch Diskurs produziert und reproduziert wird (vgl. Wodak and Van Dijk 2000). Gerade unsere Studie hat erwiesen, wie parlamentarische Debatten Rassismus reproduzieren, u.zw. in allen von uns untersuchten 6 EU Ländern, von den Mainstream Parteien und auch den rechtsextremen Parteien. Die Tabugrenzen werden in den unterschiedlichen Ländern aber unterschiedlich hoch angesetzt: in Österreich war

---

<sup>1</sup> Dieses Statement verbleibt notwendigerweise in vielem zu allgemein. Ich muß interessierte LeserInnen auf die große Menge an Literatur zum Thema verweisen, die ich aus Platzgründen nicht zusammenfassen kann (vgl. beispielsweise Wilson 1990, Van Dijk 1984, 1987, 1998, Fairclough 1989, 1992, Ehlich 1991, Schaeffner and Chilton 1997, Panagl und Weiss 2001, Reisigl and Wodak 2001, Reisigl and Wodak 2000, Beard 2000).

Antisemitismus in der Öffentlichkeit tabuisiert in seinen expliziten Formen, die Fremdenfeindlichkeit jedoch nicht. Gerade aber diese Tabugrenzen scheinen jetzt zu fallen.

Im folgenden möchte ich mich einigen Charakteristika des politischen Diskurses in Österreich zuwenden, anhand des „Weisenberichts“ und seiner Beurteilung der Rhetorik der FPÖ. Danach folgen zwei Beispiele zum Zusammenhang zwischen Sprache und Gewalt, schließlich möchte ich ganz kurz auf einen möglichen Erklärungsansatz eingehen, warum heutzutage solche Ausgrenzungsphänomene Überhand nehmen. Die Studie „Racism at the Top“ (2000) möchte ich nur nebenbei erwähnen, da die tägliche Datenmenge wesentlich aktuellere Beispiele liefert.

## 2. Meinungsbildung

Wie selten zuvor, wird aber gerade heute über einzelne Äußerungen von PolitikerInnen debattiert, sie werden zitiert und entwickeln eine rasante Eigendynamik, sie werden in viele Sprachen übersetzt und vielfach interpretiert. Und sie werden sogar beurteilt, wie zuletzt in einigen Paragraphen des „Weisenberichts“, aus dem ich, wie folgt, zitieren möchte:

c) *Der fortwährende Gebrauch zweideutiger Formulierungen durch führende Mitglieder der FPÖ*

88. *Es scheint tatsächlich zu einem typischen Kennzeichen in der österreichischen Politik geworden zu sein, daß Vertreter der FPÖ äußerst mißverständliche Formulierungen verwenden. Hohe Parteifunktionäre der FPÖ haben über eine lange Zeit hinweg Stellungnahmen abgegeben, die als fremdenfeindlich oder sogar als rassistisch verstanden werden können. Viele Beobachter erkennen in den verwendeten Formulierungen nationalistische Untertöne, manchmal sogar Untertöne, die typisch nationalsozialistischen Ausdrücken nahe kommen, oder sie sehen in ihnen eine Verharmlosung der Geschichte dieser Zeit“.*

Und der Bericht wird dann deutlicher und weniger vage:

89 *Offenbar hat die FPÖ keine Maßnahmen gegen Mitglieder ergriffen, die öffentlich fremdenfeindliche Stellungnahmen abgegeben haben; sie hat diese Stellungnahmen weder verurteilt noch unterbunden und sich auch nicht eindeutig für sie entschuldigt. Wenn diese Äußerungen ihren Urhebern vorgehalten werden, bestreiten sie jegliche national-sozialistische Absicht oder einen entsprechenden Charakter der Äußerung“.*

Diese zwei Paragraphen, und es folgen noch einige ähnliche, die sich mit den Handlungen von FPÖ FunktionärInnen sehr kritisch auseinandersetzen und dokumentieren, dass selbst ein so prominentes Gremium aus zwei „elderly statesmen“ und einem sehr angesehenen Politikwissenschaftler der politischen Kommunikation, der Sprache der Politik wie auch der Sprache in der Politik, eine imminente Rolle beimessen. Die oft geäußerten „Entschuldigungen“ bzw. Verharmlosungen können also nicht gelten: so hören wir ja heutzutage, dass „man das nicht gemeint hätte“, oder „die Äußerung sei aus dem Kontext gerissen worden“, oder man hätte sich ja „eigentlich“ entschuldigt. Wegen der Eigendynamik des gesprochenen Wortes können aber solche Versuche, Äußerungen und deren Inhalte zu entkräften, nicht gelten. Die Macht der Sprache besteht gerade darin, dass sie wirkt, dass weitere Handlungen folgen.

Was passierte anschließend an den „Weisenbericht“ mit den kritischen Bemerkungen? Ein schon bekanntes Muster läuft ab, das wir während der Waldheim Affäre schon beobachten konnten (Mitten 1992, Gruber 1991, Wodak et al. 1990): Verschwörungstheorie, Verzerrung, Verleugnung, Opfer-Täter Umkehr, Suche nach Sündenböcken, Aufrechnung, Umdefinition sind die bekanntesten Strategien. So auch im Falle des „Weisenberichts“:

Denn die darauffolgenden Reaktionen der Medien und auch der betroffenen PolitikerInnen sind m. E. typisch für den momentanen politischen Diskurs in Österreich:

Auffällig ist zunächst die Rolle der Medien: denn die Paragraphen 76 folgende (also der große Teil des „Weisenberichts“ mit der Überschrift „Die politische Natur der FPÖ“) wurde selten zitiert oder berichtet, ja schon kaum kommentiert oder diskutiert; dieser Teil wird eigentlich im großen und ganzen in Österreich verschwiegen. Oder, und dies ist natürlich nicht nur ein Merkmal der österreichischen politischen Diskurse sondern ein Charakteristikum von politischer Kommunikation, historisch gesehen und auch synchron, umbedeutet, umdefiniert, verharmlost, abgestritten oder auch als illegitim bezeichnet (vgl. Beard 2000).

Dabei möchte ich nur auf einen politischen Begriff hinweisen, der zu den Fahnenwörtern der Politik gehört und der nun systematisch von den derzeitigen Eliten in Österreich, die an der Regierung sind, von ihrer negativen Konnotation zu einer positiven umbedeutet wurde: „radikal“<sup>2</sup>. Besonders das Konzept „radikal“ hat einen sehr raschen Wandel erlebt, den man selten in der Genese so klar verfolgen kann wie zur Zeit; und einmal in die Welt gesetzt, wird es schwierig werden, die anderen traditionellen Bedeutungen weiter zu behalten. Führende PolitikerInnen der FPÖ waren am Freitag Abend, 8.9. 2000, bei der Pressekonferenz im Bundeskanzleramt und auch nachher in der ZIB2 darum bemüht, dem bekannten und alten Konzept „radikal“ seine alltagssprachlichen Bedeutungen zu nehmen, da ja der „Weisenbericht“ die FPÖ als „rechtspopulistische Partei mit extremistischer Ausdrucksweise“ bezeichnet (Paragraph 92) und auch als „radikal“ (Paragraph 110). Die erste Bezeichnung mit Hilfe des Begriffs „extremistisch“ wurde im Weisenbericht zitiert als Aussage von nicht genannten Quellen, die Charakterisierung der FPÖ hingegen als „rechtspopulistische Partei mit radikalen Elementen“ ist die Einschätzung der „drei Weisen“ selbst. Zwei Strategien wurden nun schnell von führenden PolitikerInnen angewendet: eine Kontextisolierung und Abkoppelung von der vorhandenen Intertextualität, etwa zu den Paragraphen 77 und 92, und eine Umbedeutung. So schlugen sie rasch im Wörterbuch nach (wie explizit in den life gesendeten Interviews betont wurde, nur nicht in welchem) und griffen hier eine der vielen angeführten semantischen Felder heraus, nämlich die ursprüngliche Kernbedeutung;– und ich zitiere nun beispielsweise das DTV Lexikon 1997, S.26, - „radix die Wurzel, vollständig; bis zum Äußersten gehend, kompromißlos, extremistisch“. Die ebenfalls angeführte Bedeutung „extremistisch“ wurde glatt verschwiegen. Andere Wörterbücher bringen Ähnliches. Allerdings führt der neue Duden nur die Bedeutung „extremistisch“ an (vgl. Duden 2000),, nicht die Etymologie. Die Auswahl des Wörterbuchs unterlag also offensichtlich auch einem bewußten Selektionsprozeß.

Die entscheidende diskursive politische Strategie bei der Umdefinition, die wir auch diskursanalytisch als Dekontextualisierung bezeichnen und mit darauffolgender Rekontextualisierung – semantische Konzepte werden aus dem Kontext isoliert und in neue Kontexte gestellt - , beschränkte sich –wie ersichtlich – auf die lateinische Etymologie und die neutralen und positiven semantischen Merkmale. Die anderen, die bislang die politische alltagssprachliche Bedeutung des Begriffs definierten, werden ausgeklammert. „Radikal“ wird daher im neuen politischen Lexikon der Regierung zu einem positiven Begriff, Politiker, die sich tiefgehend, tieferschürfend und „eben bis zur Wurzel“ mit Ereignissen und Problemen beschäftigen. Eine solche Rekontextualisierung steht im glatten Widerspruch zu früheren Äußerungen von Regierungsmitgliedern und FPÖ FunktionärInnen, wie beispielsweise die Äußerungen von Klubobmann Westenthaler und Minister Scheibner belegen:

Peter Westenthaler zu Alexander Van der Bellen in einer "News"-Diskussion:

"Wäre die FPÖ rechtsextrem oder rechtsradikal, hätte sie verboten gehört."

Ing. Peter Westenthaler

Abg. zum Nationalrat, Klubobmann der FPÖ, Publikationsdatum:

www.gesagt.at: News, 21.06.2000

---

<sup>2</sup> Diese Analyse wurde ausführlicher in Wodak (2001) behandelt. Der vorliegende Teil ist eine Kürzung aus Anlass der Podiumsdiskussion am 28.11.2000.

Herbert Scheibner über die 'Natur der FPÖ':

"Es ist doch abwegig, Österreich und die FPÖ zu überprüfen, während in anderen Ländern **radikale** Gruppen Ausländer persönlich gefährden oder umbringen."

Herbert Scheibner, Bundesminister für Landesverteidigung (FPÖ)  
www.gesagt.at: [Format](#) 28.08.2000 /

Natürlich könnte ich nun eine Fallstudie zum Gebrauch des Konzeptes „radikal“ und dessen semantischen Veränderungen erstellen; oder auch davon ausgehend ein Lexikon der „Regierungssprache“ (von „Gutmensch bis zum Vernaderer“; vgl. Kurier, 1. Oktober, S.3); dazu habe ich leider nicht den Platz. Ich möchte aber dennoch auf die Veränderung des politischen Diskurses hinweisen: nämlich auf die Tatsache, dass – wie Feyerabend dies einmal bezeichnete – „anything goes“: heute so, morgen anders; und all dies zeitigt keine Konsequenzen. Pointiert könnte man sagen: „Es gilt das gebrochene Wort“. Wir sind heutzutage, wie mein Kollege Rudolf de Cillia dies in einem privaten Gespräch formuliert hat, mit einer besonderen sprachpolitischen Situation in Österreich konfrontiert: Mit einer offenen „Sprachlenkung“, wie ich sie gerade beschrieben habe, anhand des Beispiels von „radikal“; und mit einem gleichzeitigen „Sprachverbot“: Denn wenn jemand kritisch ist, wird er oder sie möglicherweise angeklagt. Diese Situation ist neu in Österreich seit 1945.

### 3. Die Wirkungsweisen von Sprache und Sprechen

Alle haben wir die Rede von Jörg Haider am 20.10. 2000 nachgelesen, bei der Kundgebung zur inoffiziellen Eröffnung des Wiener Wahlkampfes. Der Landeshauptmann von Kärnten benützte im Zusammenhang mit der Immigration von Ausländern den Begriff „Beseitigung“. Die Vizekanzlerin versuchte abzuschwächen: „es handele sich um die Beseitigung des Problems“; so wurde es aber nicht gesagt und auch daher nicht gemeint. „Beseitigen“ hat eindeutige Konnotationen, die mit Gewalt zusammenhängen. Und dies war den Zuhörern offenbar klar, denn nachher wurden einige junge Demonstranten von Skinheads zusammengeschlagen, die auch explizit kommentierten: Haider könne das nicht in die Praxis umsetzen, sie aber schon! Das Wort hatte Folgen gezeitigt.

DER STANDARD, 24. Oktober 2000  
WIEN

Jugendliche nach FP-Wahlkampfveranstaltung krankenhausaufreife geprügelt

"Was Haider nicht tun kann, führen wir aus"

-----  
Thomas Rottenberg  
-----

Wien - Michael Kreißl bedauert. "Jede Straftat ist eine Straftat zu viel. Es tut mir Leid für die Betroffenen", erklärte der Wiener FP-Landespartei sekretär Montagvormittag im Gespräch mit dem STANDARD. Daß es einen Zusammenhang zwischen der Straftat und der Wahlkampfaufaktveranstaltung der FPÖ am Freitagabend in der Wiener Stadthalle geben könnte, sieht er allerdings nicht: "Da wird von der SJ und Ihrer Zeitung möglicherweise etwas konstruiert, was gar nicht stimmt."

Die - laut Kreißl - "möglicherweise konstruierte" Angelegenheit beschäftigt allerdings mittlerweile die Staatspolizei. Davor - in der Nacht vom Freitag zum Samstag - die Ärzte in der Intensivstation des Hanusch Krankenhauses. Denn eingebildet, erklärt Janos Fehervary (23), hat er sich jene Schläger

sicher nicht, die ihn nach dem Besuch der FPÖ-Veranstaltung auf der Hütteldorferstraße so zusammenschlugen, daß man im Spital zunächst ein Schädel-Hirn-Trauma befürchtete. Fehervary: "Woher die Schläger kamen war klar. Sie haben es selbst gesagt: ‚Was der Haider nicht machen kann, das führen wir aus.‘"

Das zweite Beispiel, das ich nennen möchte, betrifft den Diskurs über die sogenannten „Schwarzafrikaner“. Diese sind seit einigen Jahren im Diskurs der FPÖ äußerst negativ besetzt worden: als Drogendealer und Kriminelle:

„Jeder Buschneger hat in Zukunft die Möglichkeit, seine Kollegen in Österreich zu behandeln“ (Haider über das neue Ärztegesetz, Der Standard, 13.10.1998).

Schwarzafrikaner schauen nicht nur anders aus, (...) sondern sie sind auch anders, und zwar sind sie besonders aggressiv“ (Partik-Pable, Tiroler Tageszeitung, 20.5. 1999).

Drogendealer, „die mit Designeranzug und Luxushandy“ herumliefen (Wahlwerbung der FPÖ, Wien, September 1999).

Eine Folge davon ist, dass Schwarze nun – z.B. in U-Bahnstationen – niedergeprügelt werden; und dass schwarze Bekannte oder auch Studierende von mir meinen, dass sie nicht mehr die U-Bahn benützen wollen, weil sie sich nicht mehr sicher fühlen. Auch hier hat der Diskurs direkt gewaltsame bzw. ausgrenzende und diskriminierende Handlungen zur Folge.

Gordon Allport hat vor vielen Jahren behauptet, dass Worte die erste Stufe der Ausgrenzung darstellen (Allport 1993). Die letzte Stufe sei die physische Vernichtung. Dazwischen stehen systematische Ausgrenzungen durch Gesetze usw.

Es bleibt zu hoffen, dass das Bewusstsein der „Macht der Sprache“ wieder stärker wird; und dass damit auch alternative Strategien zum Tragen kommen. „Schweigen“ kann jedoch nicht als eine solche Strategie gelten; denn Schweigen bedeutet immer „Nicht Position Beziehen“ bzw. das „Gesagte“ letztlich zu unterstützen. Schon Watzlawick hat vor vielen Jahren klar formuliert: „Man kann nicht nicht kommunizieren“ (Watzlawick 1972). Dies bedeutet, dass auch Schweigen einen kommunikativen Akt setzt.

#### **4. Warum kommt es zu solchen Ausgrenzungen und zu einem verstärkten Wir-Diskurs?**

Einige Erklärungsansätze.

Wir erleben wie selten zuvor die bewusste und systematische Teilung der Welt in „wir“ und „die anderen“, in Insider und Outsider, in Gute und Böse, in Staatsbürger und Ausländer, in Einheimische und Fremde, in In- und Ausländer, in Freunde und Feinde, in sogenannte „Gutmenschen“ und „echte ÖsterreicherInnen“, wobei gerade der letzte Begriff „echte Österreicher“ eine lange Tradition besitzt, in den Wahlkampf Klaus-Kreisky hinein, wie auch in den Austrofaschismus, was Gilbert Weiss in seinem Essay „A.E.I.O.U“ klar nachzeichnet (Weiss 2000). Ein solcher Diskurs der „Differenz“ bedeutet eben den ersten Schritt innerhalb der Ausgrenzungspolitik (Matouschek et al 1995, Reisigl and Wodak 2001). Und gerade solchen Dichotomisierungen müssen wir Differenzierungen entgegensetzen. All dies ist kein österreichisches Phänomen:

Die Politik von Identität und Differenz ist in unserer globalisierten Welt bestimmend geworden: „Globalisierungsrhetorik“ und „Heimatrhetorik“ stehen in einem dialektischen Gegensatz, der sich in den Fragmentierungen und Widersprüchlichkeiten zwischen supranationalen Identitäten (wie der EU) und nationalen bis nationalistischen und populistischen Strömungen manifestiert. Dazu meint z.B. Sheyla Benhabib (1996, 5ff):

*“Since every search for identity includes differentiating oneself from what one is not, identity politics is always and necessarily a politics of the creation of difference. One is a Bosnian Serb to the degree to which one is not a Bosnian Moslem or a Croat...What is shocking about these developments, is not the inevitable dialectic of identity/difference that they display but rather the atavistic belief that identities can be maintained and secured only by eliminating difference and otherness. The negotiation of identity/difference. is the political problem facing democracies on a global scale.”*

Die Dichotomisierung der komplexen Welt in solche einfache Kategorien ist – so meine ich – tatsächlich ein konstitutives Moment politischen Sprachgebrauchs, persuasiver Kommunikation und politischen Handelns. Dazu ein Beispiel persuasiver Rhetorik:

"Gegen eine vorschnelle Osterweiterung müssen wir uns klar zur Wehr setzen, weil das Zuwanderungspotential aus Osteuropa sofort steigt und eine weitere Überfremdung die Folge ist!"

FPÖ Wahlaussendung in Wien, 1999

Dieses Grundmuster besitzt mehrere Funktionen:

Komplexe Phänomene werden dadurch einfach erklärt, und damit verzerrt.

Komplexe Fragen erhalten einfache Antworten

Komplexe Argumente werden durch einfache Behauptungen ersetzt

Komplexe Probleme finden schnell einfache Lösungen: die Sündenbockstrategie bietet sich beispielsweise an, kurz gesagt: Die Anderen sind schuld!

Freunde/Freundinnen und Feinde werden immer neu definiert, die Mächtigen bestimmen, wer ein- und ausgeschlossen ist.

Diese Grundstruktur erlaubt Generalisierungen auf die Außengruppe, die Grundvoraussetzung für vorurteilsbehafteten Sprachgebrauch.

Das Gewinnen und Einbeziehen in die positive In Group ist konstitutiv für persuasive Kommunikation, etwa in einem Wahlkampf. Damit werden Identitäten stets neu diskursiv konstruiert.

Der Wir-Diskurs dient also letztlich dazu, Identitäten zu schaffen und zu definieren, Gleichheit, Ähnlichkeit und Verschiedenheit (*idem* und *ipse* im Ricoeur'schen Sinn; Vgl. Ricoeur 1992) stets Gruppen zuzuordnen, Aus- und Abgrenzung zu manipulieren. Der politische Diskurs erlaubt eine stete Transformation und eine immer neue Definition. Wer heute noch „dazu gehört“, kann morgen ausgeschlossen sein. Dies hat beispielsweise Hazel Rosenstrach treffend in dem Titel ihres 1988 erschienen Buches festgehalten: „Aus Nachbarn wurden Juden“.

Vielleicht gelingt es in den folgenden Diskussionen und Überlegungen, Strategien zu entwerfen, die jeder und jede solchen Mustern entgegensetzen kann.

## Bibliographie

- Allport G.W. (1993) Vorwort. In: Simmel, E. (ed.) Antisemitismus. Frankfurt am Main, pp. 9-11.
- Beard, A. (2000) *The Language of Politics*; London.
- Benhabib, S. (1996) The democratic movement and the problem of difference. In: S. Benhabib (Ed.) 1996, *Democracy and Difference: Contesting the Boundaries of the Political*. Princeton., NJ: Princeton University Press, 3-18.
- Bourdieu, P. (1993) *Soziologische Fragen*. Frankfurt/Main.
- Chilton, Paul and Schaeffner, Ch. (1997). *Discourse and Politics*. In: Van Dijk, Teun (ed.). *Discourse as Social Interaction. Discourse Studies: A Multidisciplinary Introduction, Volume 2*; London: Sage; p. 206-231.
- Ehlich, K. (1991) *Funktional-pragmatische Kommunikationsanalyse. Ziele und Verfahren*. In: Flader, D. (Ed.) *Verbale Interaktion. Studien zur Empirie und Methodologie der Pragmatik*. Stuttgart, p.127-143.
- Fairclough, Norman (1989). *Language and Power*. London: Longman
- Fairclough, Norman (1992). *Discourse and Social Change*. Oxford, UK / Cambridge, MA: Polity Press / Blackwell
- Freud, S. (1930), *Unbehagen in der Kultur*, Frankfurt:473-474 (Gesammelte Werke, Band XIII, 1976, 8. Auflage)
- Gruber, Helmut (1991). *Antisemitismus im Mediendiskurs. Die Affäre "Waldheim" in der Tagespresse*. Wiesbaden: Deutscher Universitätsverlag / Westdeutscher Verlag.
- Habermas, J. (1972) *Knowledge and Human Interests*. London: Heinemann.
- Matouschek, B. /Wodak, R. /Januschek, F. (1995). *Notwendige Maßnahmen gegen Fremde? Genese und Formen von rassistischen Diskursen der Differenz*. Wien: Passagen Verlag.
- Mitten, Richard (1992): *The Politics of Antisemitic Prejudice. The Waldheim Phenomenon in Austria*. Boulder: Westview Press.
- Panagl, O./ Weiss, W. (Hg.) (2001) *Noch einmal: Dichtung und Politik*. Wien: Boehlau
- Reisigl, Martin and Wodak, Ruth (eds.) (2000) *The Semiotics of Racism*. Wien: Passagen Verlag
- Reisigl, Martin and Wodak, Ruth (2001) *Discourse and Discrimination. Rhetorics of Racism and Antisemitism*. London / New York: Routledge.
- Ricoeur, P. (1992) *Oneself as Another*. Chicago, Il: University of Chicago Press.
- Rosenstrauch, H. (1988) *Aus Nachbarn wurden Juden*. Berlin.
- Van Dijk, Teun (1984): *Prejudice in Discourse*. Amsterdam: Benjamins
- Van Dijk, Teun (1987) *Communicating Racism. Ethnic Prejudice in Thought and Talk*, Newbury Park: Sage.
- Van Dijk, Teun (1998). *Ideology. A multidisciplinary study*. London: Sage.
- Watzlawick, P. et al. (1972) *Menschliche Kommunikation*. Bern
- Weiss, G. (2000) "A.E.I.O.U. – Austria Europe Imago, Onus, Unio?", in: Mikael af Malmborg and Bo Strath (ed), *Meanings of Europe*. Oxford: Berg.
- Wilson, J. (1990). *Politically speaking*. Oxford: Blackwell.JA
- Wittgenstein, L. (1967) *Philosophische Untersuchungen*. Frankfurt am Main.
- Wodak, R. (Ed.) (1997) *Gender and Discourse*. London-Thousand Oaks-New Dehli, Sage, 1997
- Wodak, R.( 2001) *Diskurs, Politik, Identität, Tagungsband Wissenschaftstag, Österreichische Forschungsgemeinschaft (forthcoming)*
- Wodak, R., Menz, F., Lalouschek, J. (1989) *Sprachbarrieren. Die Verständigungskrise in der Gesellschaft*. Wien: Edition Atelier.
- Wodak, R., Nowak, P., Pelikan, J., Gruber, H., de Cillia, R., and Mitten, R. (1990). 'Wir sind alle unschuldige Täter'. *Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Wodak, R. und F.Menz (Hg.), (1990) *Politik in der Sprache - Sprache in der Politik*. Klagenfurt, Drava
- Wodak, R. & van Dijk, T.A. (eds) (2000) *Racism at the Top. Parliamentary Discourses on Ethnic Issues in Six European States*. Klagenfurt: Drava.